

Im Gespräch mit Korpskommandant Jörg Zumstein, Generalstabschef (bis 31. 12.1985)

Autor(en): **Carrel, Laurent F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader**

Band (Jahr): **60 (1985)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Korpskommandant Jörg Zumstein, Generalstabschef (bis 31.12.1985)

Das Gespräch für den «Schweizer Soldat» führte Major i Gst Laurent F Carrel, Biel



Der Generalstabschef ist von seinem Auftrag her für die materielle Kriegsbereitschaft der Armee verantwortlich. Massgebend für den Ausbau unserer Armee ist die Bedrohung. Wir haben als Kleinstaat wenig Einfluss auf ihre Art und ihr Ausmass. Wie beurteilen Sie unsere Kriegsbereitschaft gemessen an der Bedrohung von heute und von morgen?

Die materielle Kriegsbereitschaft unserer Armee beurteile ich als gut. Gegenwärtig bestehen keine entscheidenden Lücken. Bei genügender Ausrüstung und Bevorratung ist das System in sich ausgewogen. Die Strukturen entsprechen den gestellten Aufgaben und die logistische Unterstützung ist gewährleistet.

Das Prinzip, wonach sich die Friedensstruktur nach Möglichkeit der Kriegsstruktur annähern soll, beginnt Früchte zu tragen. Wir sind heute mit Teilen früher bereit als noch vor einigen Jahren. Periodisch durchgeführte Kontrollen und Alarmübungen belegen dies.

Der Nachrichtendienst hat sich nach einer kritischen Phase wieder erholt und konsolidiert. Er arbeitet gut und dürfte in der Lage sein, aufkommende Gefahren rechtzeitig anzuzeigen, wobei wir Überraschungen nie ganz ausschliessen dürfen.

Die Geländeverstärkung hat in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht. Hier beginnen sich die früher erarbeiteten Konzepte auszuwirken. Die Luftverteidigung steht auf einem guten Stand, ähnliches kann man von der Panzerabwehr und der Artillerie sagen. Besonders grosse Fortschritte haben Gliederung, Ausrüstung und Führung der Sanitätstruppen und der Luftschutztruppen gemacht. In verschiedenen koordinierten Diensten der Gesamtverteidigung leistet die Armee wertvolle Hilfe.

Aber die materielle Kriegsvorbereitung ist nur eine der Säulen der Kriegsbereitschaft. Ich

rechne dazu auch die Ausbildung und die Erziehung von Führer und Truppe. Auch hier sind entschieden Fortschritte zu verzeichnen. Ich begrüsse die vom Ausbildungschef in den Schulen und Kursen eingeleitete Förderung des Durchstehvermögens und die damit verbundene Schulung und Festigung des Charakters unserer Chefs und ihrer Soldaten. Dies wird sich in einer Verbesserung der Kriegsbereitschaft niederschlagen.

Dennoch glaube ich, dass wir aus unserer Truppe, aus unserer Ausrüstung und den übrigen Gegebenheiten noch wesentlich mehr herausholen könnten.

Es gibt offenbar immer noch Kommandanten, die der Sorge um möglichst geringe Materialverluste einen höheren Stellenwert einräumen als dem Bestreben, ihre Truppe voll für den Ernstfall zu schulen. Wohlverstanden: Es geht mir nicht darum, einem finanziell aufwendigen Ausbildungsbetrieb das Wort zu reden. Es ist aber entscheidend, dass wir bei jeder Gelegenheit das Maximum herausholen. Die Armee des Kleinstaates kann es sich schlicht nicht leisten, nur 60 oder 70% der möglichen Leistung zu erbringen, denn im Krieg zählt nur das, was sich an der höchstmöglichen Leistungsgrenze abspielt! Ich rede auch keinem fahrlässigen Dienstbetrieb das Wort, wenn ich davor warne, unsere zivile Versicherungsmentalität bei der Armee einzuführen!

Die Bedrohung der neunziger Jahre dürfte um einiges komplexer sein, als es die Bedrohung war, mit welcher sich unser Staat bis anhin auseinandersetzen musste. Welches sind die wesentlichsten Veränderungen im Bedrohungsbild, was sind die Konsequenzen für unseren Kleinstaat?

Der Prophet im eigenen Land gilt wenig. Ich möchte mich auch keineswegs auf Prophezeiungen hinauslassen. Ich betrachte es aber als gesichert, dass die heute feststellbaren Trends und Tendenzen im Rüstungssektor sich in der Zukunft zu handfesten Bedrohungen auswachsen werden. Ich möchte einige nennen:

Die Entwicklung der Aufklärungs- und Zielermittlungsmittel wird im Verein mit der Verbesserung der Übermittlung und dem Einsatz von Computern für Lageaufbereitung und -analyse, Entscheidungsfindung und Befehlsgebung zu einer starken Beschleunigung aller Abläufe führen. Es könnte sein, dass dadurch unsere Taktik, die wir immer noch als eine Kunst betrachten, weil in sie auch Intuitives einfliesst, zu einer Art von standardisierter Gefechtstechnik abgewertet wird. Tarnung und Täuschung werden für den Verteidiger sehr wichtig werden.

Präzise, gelenkte und dem Zielmedium angepasste Munition wird weit verbreitet sein und neue Abwehr- und Schutzbedürfnisse schaffen. Die taktische Bedeutung der Atomwaffen dürfte abnehmen. Es ist aber zu erwarten, dass an ihrer Stelle neue flächendeckende Waffen, bzw Wirkungsprinzipien zur Anwendung kommen.

Im Vordergrund stehen heute chemische und biologische Waffen, wobei hier eine Abgrenzung schwieriger werden dürfte. Es ist auch zu erwarten, dass sich aus der anlaufenden Beschäftigung der Grossmächte mit SDI und verwandten Zielsetzungen neue, auch terrestrisch oder gegen Flugzeuge einsetzbare Waffensysteme ergeben werden, zB Strahlenwaffen.

Denkbar ist, dass der Kampfpanzer an einen Entwicklungsplafond gestossen ist. Wohl sind noch Fortschritte in den Bereichen Schutz und Bewaffnung denkbar, dennoch erhebt sich die Frage, ob es in absehbarer Zukunft noch einen Zweck haben wird, so viele Mittel in ein Waffensystem zu investieren, das nie über gewisse Leistungsgrenzen hinauswachsen wird. Beizufügen ist, dass diese Aussage *nicht* auf die Beschaffung eines neuen Kampfpanzers durch unsere Armee bezogen werden darf; heute stehen wir immer noch vor der Tatsache, dass der Kampfpanzer das Kampffeld beherrscht und dies noch einige Zeit so bleiben wird. Ich kann mir vorstellen, dass der Kampfpanzer dereinst durch eine neue Kampfmaschine abgelöst werden wird, die wechselweise schwebend oder bodengestützt eingesetzt werden kann, die Vorzüge des Kampfpanzers mit denjenigen des Kampfhelikopters verbindend.

Es scheint mir auch gegeben, dass die Befähigung zur strategischen Offensive bei jenen Staaten abnehmen wird, wo sich das Volk über pluralistische und demokratische Strukturen an der Regierungsverantwortung beteiligt. Bei freiem Grenzverkehr für Menschen und Güter wachsen die Nationen zusammen, lösen sich Probleme auf friedliche Weise. Demgegenüber könnte der absolute Herrschaftsanspruch totalitärer Machtgebilde auch in der für uns einigermassen überschaubaren Zukunft die militärischen Geschehnisse um uns herum bestimmen. Die heute erkennbare Gefahr, dass militärische Konflikte durch Aktionen des «verdeckten Krieges» eingeleitet, verstärkt und verlängert werden können, dürfte auch inskünftig bestehen, aber auch die Wahrscheinlichkeit, dass militärische Konflikte überraschend losbrechen. Schliesslich ist zu erwarten, dass die zu erwartenden wirtschaftlichen, psychologischen, sozialen und politischen Entwicklungen Nährboden und Anlass für eine Zunahme terroristischer Aktivitäten sein dürften.

Für unser Land können sich daraus folgende Konsequenzen ergeben: Nach wie vor werden wir auf eine leistungsfähige Landesverteidigung als Rückgrat unserer Gesamtverteidigung angewiesen sein. Es wird darum gehen, mit Teilen unserer Verteidigung durch das ganze Jahr hindurch eine hohe Einsatzbereitschaft aufrechtzuerhalten. Der traditionellen Volksbewaffnung wird auch unter den geschilderten Umständen eine bestimmte Bedeutung zukommen. Es ist denkbar, dass der territorialen Verteidigung mehr Bedeutung beigemessen werden muss und dass der beweglich fechtende Teil unserer Armee sich deshalb verkleinern wird. Im gan-

zen System werden die Reaktionszeiten gesenkt werden müssen. Der Nachrichtendienst wird entsprechend auszubauen sein; die Abwehr von chemischen und biologischen Einsätzen wird vermehrt Anstrengung rufen, wobei aber auch zivile Ereignisse – «Katastrophen» – zu berücksichtigen sind.

In dem Masse, wie die Gefahr von Unterwanderung, Sabotage und Terror wächst, wird auch der Wille zum Zusammenhalten, die Treue zu unserem Gemeinwesen, werden Wachsamkeit und Opfersinn gefordert sein.

Das Bild ist nicht eben erheiternd. Wir wollen die Bedrohung nicht dramatisieren, sondern der Erfahrung eingedenk sein, dass auch da die Bäume nicht in den Himmel wachsen und ein potentieller Gegner eben auch im nächsten Jahrhundert noch mit Wasser kochen wird!

Der Generalstabschef ist ebenfalls für die Ausbauplanung der Armee verantwortlich. Was sind die wichtigsten Rüstungsvorhaben, die während Ihrer Amtsperiode realisiert oder eingeleitet wurden?

Es ist eine zweite Serie von Kampfflugzeugen des Typs F-5 Tiger beschafft worden. Eine weitere Tranche von SKYGUARD-Radars für die Modernisierung der 35-Millimeter-Fliegerabwehr ist bestellt und ausgeliefert. Die mit dem Rüstungsprogramm 1979 eingeleitete Umrüstung weiterer Abteilungen der Artillerie auf die Panzerhaubitze m 109 ist im Vollzug. Die Verbesserung des Panzers 68 ist abgeschlossen, alle Panzer sind auf eine moderne Pfeilmunition umgerüstet. Durch die Beschaffung besonderer Beleuchtungsgranaten und des Beleuchtungssystems Lyran für die Panzer ist die Nachtkampftauglichkeit der Armee verbessert worden. Die Transportmittel der Armee sind durch die Beschaffung von 1200 geländegängigen Lastwagen verbessert worden. Die Armee ist damit in die Lage versetzt, gewisse Bereitschaftsaufgaben ohne Rückgriff auf die Requisition von schweren Lastwagen zu erfüllen. Neben der Einleitung der Beschaffung eines modernen Kampfpanzers – dem umfangreichsten Rüstungsgeschäft, das unsere Armee je getätigt hat – ist auch die Beschaffung eines neuen Sturmgewehrs vorbereitet. Der damit verbundene Kaliberwechsel von 7,5 auf 5,6 mm ist von grosser Bedeutung, wird doch damit eine Munition allmählich verdrängt, die in unserer Armee seit bald 80 Jahren Grundlage des Infanteriegefechts und des ausserdienstlichen Schiesswesens bildete. Die Luftschutztruppen wurden mit neuem Material ausgerüstet, die Sanitätstruppen mit einer modernen, geländegängigen Ambulanz. Für Truppen, die ohne genügende Schutzmöglichkeit in stationären Verhältnissen eingesetzt sind, ist eine Splitterweste beschafft, für jene, die bisher ihren Dienst in grünen Exerzierkleidern leisten mussten, ein neuer Tarnanzug eingeführt worden. Neben diesen Vorhaben sind Dutzende kleinerer Rüstungsgeschäfte vorbereitet und in die Wege geleitet worden, die hier nicht erwähnt werden können.

Rüstungsbeschaffung ist eine schwierige und komplexe Materie. Sie haben gesagt, Rüstung werde bei uns buchstäblich auf dem Marktplatzen betrieben und sich gegen die Verpolitisierung militärischer Sachfragen gewandt. Was sind Ihre Erfahrungen mit dem Rüstungsablauf und der Zusammenarbeit mit dem Parlament?

Die Einsetzung eines Rüstungsausschusses im März 1981 und die damit mögliche Führung des

Rüstungsablaufs, aber auch die Definition eines Armeeleitbildes als vorerst nur lockere Zielsetzung mit konkreter Fixierung der Ausbaubedürfnisse in einem Ausbauschritt, der sich auf die Legislaturperiode abstützt, haben sich bewährt. Wenn auch da und dort, namentlich bei der Ermittlung der Rüstungskosten, Verbesserungen möglich scheinen, so darf doch gesagt werden, dass alle wichtigen Vorhaben zielgerichtet evaluiert und beschaffungsreif gemacht werden konnten. Bei der Evaluation eines neuen Kampfpanzers verfolgte die ganze Welt, wie sich ein Kleinstaat mit moderner Rüstungstechnologie auseinandersetzt. Die in der Folge nicht berücksichtigten USA haben unsere Entscheidung in fairer Weise akzeptiert und damit auch die Qualität unserer Prozedur bestätigt. Eigentliche Rüstungspressen sind in den vergangenen Jahren keine vorgekommen; die Beweise für die in den Medien verkündeten «Skandale» sind nie geliefert worden. Mit dem Parlament – genauer

Zum Rücktritt des Generalstabschefs



Wer Korpskommandant Jörg Zumstein, den zwölften Generalstabschef unserer Armee seit 1890 und den sechsten nach dem Zweiten Weltkrieg, kennt, wer mit dem nun 62jährigen höchsten Offizier in Friedenszeiten öfters in Berührung

kam, vermag es kaum zu glauben, dass die sogenannte «Altersschwelle» seiner Tätigkeit in Bern ein unwiderrufliches Ende setzt. Aber Satzungen und Paragraphen bestimmen das nun einmal, und da gibt es auch für den Generalstabschef keine Ausnahme. Was aber bleibt, das ist der Soldat, der Christ und der Eidgenosse Jörg Zumstein, im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte, und er wird dafür sorgen, dass – wie er im Gespräch mit Major Carrel sagte – nicht «zum jämmerlichen Rinnsal gerät, was jetzt als breiter Strom daherfließt». Wir werden von ihm noch hören, noch lesen, und was er uns allen zu sagen hat, wird wertvoll sein, gültig sein, wie das bis jetzt schon immer so gewesen ist. Jörg Zumstein ist als Soldat ein Mann der Tat, ein Führer im besten Sinne, und er ist nie einer gewesen, der leere Phrasen gedroschen hat. Just diese Tatsache hat ihm nicht immer Anerkennung eingebracht, wohl aber Respekt, und auf das, meine ich, hat er immer Anspruch erheben dürfen. – Ich bin glücklich, dass Major Carrel, Vizepräsident des Vorstandes unserer Verlagsgenossenschaft, es möglich gemacht hat, Kkdt Jörg Zumstein für dieses Gespräch zu gewinnen und dass es in der letzten von mir betreuten Ausgabe unserer Zeitschrift erscheint. Die Armee und in ihr verkörpert das ganze Schweizervolk, sind dem scheidenden Generalstabschef zu grossem, aufrichtigem Dank verpflichtet für alles, was er im Dienste der militärischen Landesverteidigung geleistet und getan hat.

Ernst Herzog

mit den Militärkommissionen der Räte und den mit Kontrollaufgaben betrauten Ausschüssen und Kommissionen des Parlaments – hätten wir durchs Band weg ein gutes Einvernehmen. Ich glaube, dass sich die von uns befolgte Linie von Offenheit und Loyalität bezahlt gemacht hat. Wir haben nichts beschönigt und auch dann die Wahrheit gesagt, wenn sie für uns eine schmerzliche war. Denn im Rüstungsbereich gehen die Dinge nicht immer rund; es ist oftmals sehr schwierig, überhaupt die Grundlagen

für Entscheide zusammenzubekommen, und die Entscheidungen, auch jene, die Zwischenstufen treffen, sind oftmals von grosser Tragweite.

Sie wünschen sich eine friedenspolitisch aktivere Schweiz. Was sind die Gründe, wo sehen Sie Möglichkeiten?

Wir waren einst ein Land von Pionieren, bekannt für seriöse Arbeit und den Mut zum Risiko. Wir dürfen nicht auf das Niveau einer gegen alle Eventualitäten versicherten Nation von Krämmern und Wohlstandstouristen absinken. Ich bin deshalb dafür, dass sich unser Land wieder im Ausland und in Übersee engagiert und durch Taten beweist, dass Solidarität und Disponibilität keine leeren Worte sind. Wir sollten risikofreudiger werden und uns auch auf dem Gebiet der Friedenssicherung mehr exponieren. Ich sehe konkret die Mitwirkung schweizerischer Experten bei friedenserhaltenden Aktionen im Ausland, aber auch Missionen zur Hilfe in Not- und Katastrophengebieten. Die jetzt geschaffene Möglichkeit, Angehörige der Armee, die sich freiwillig für solche Aufgaben melden, unter Anrechnung an ihre Dienstpflicht ins Ausland zu kommandieren, scheint mir ein erster Schritt in diese Richtung zu sein. Vergessen wir auch nicht, dass Schweizer, die von solchen Einsätzen heimkehren, zu Hause ihre Aufgabe in Zivil und in der Armee ganz anders anpacken!

Sie werden bei der Truppe als überragender, «echter» Chef in Erinnerung bleiben. Sie haben «Führung» vorgelebt: Was sind die wesentlichsten Bedingungen einer erfolgreichen Führung?

Erfolg kann einer nur haben, wenn er echt führt. Was ist aber echte Führung? Es ist etwas sehr Komplexes, verlangt volle Hingabe und ein ununterbrochenes Abwägen. Denn da ist einer Vorbild und Richter, Lehrer und Kamerad in einer Person. Entscheidend ist das *Vorbild*. Da wo einer entschieden voraus geht, verzeiht man ihm bald einmal kleine Fehler und Mängel. «Follow me – mir nach» ist zu allen Zeiten die richtige Parole gewesen. Was ist weiter vonnöten? Dass einer, bei aller Härte und Unerbittlichkeit, die nun einmal in diesem Metier gefordert sind, seine Untergebenen frei macht, zu eigener Phantasie, eigener Initiative, eigener Gestaltung anregt. Das bedingt auch, dass ein Chef grosszügig sei, hin und wieder auch bereit, ein Auge zuzudrücken. Der ideale Chef sollte auch Humor besitzen; Humor ist für mich der Beweis, dass einer über der Sache steht. Kleine, unsichere Chefs haben keinen Humor. Und schliesslich ist entscheidend, dass einer die Sache, um die es geht, voll und ganz zur eigenen Sache mache, dass einer jetzt und hier zum «lieu-tenant», zum «Statthalter des Königs» werde.

Nach einem Berufsleben im Dienst unserer Armee und unserer Landesverteidigung: Was planen Sie für die Zukunft?

Ich bin immer noch voll engagiert, weil ich mir nicht vorstellen kann, dass zum jämmerlichen Rinnsal werde was ich vor 40 Jahren als Leutnant angefangen habe und das nun als grosser, breiter Strom daherfließt. Ich habe nicht Zeit, an das Nachher zu denken. Ich werde mir diese Zeit nach dem 31. Dezember 1985 nehmen, um alsdann eine Lagebeurteilung vorzunehmen und die Segel neu zu setzen. Jedes Ding hat seine Zeit – warten wir's also ab! ☐